

21.04.2015

Große Anfrage 14

der Fraktion der CDU

Gezielte Förderung nicht nur bei Mädchen - Lebenslagen von Jungen stärker in den Fokus nehmen!

Jungenarbeit und Jungenpädagogik sind als pädagogische Arbeit mit männlichen Kindern und Jugendlichen unter dem Fokus der Besonderheiten der Zielgruppe zu verstehen und im Sinne einer Querschnittsaufgabe „Geschlechterbezogene Pädagogik“ seit Anfang der 1990er Jahre im SGB VIII § 9 Abs. 3 rechtlich verankert. Sie hat zum Ziel, die geschlechtsbezogenen Spezifika männlicher Entwicklung zu analysieren sowie Ressourcen, Teilhabemöglichkeiten und Bewältigungsstrategien von Jungen geschlechterbezogen zu reflektieren und Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Jungen zu befördern.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass trotz erster Entwicklungen in der Praxis bereits Mitte/Ende der 1980er Jahre der formulierte Auftrag zur geschlechterbezogenen Pädagogik zunächst vorwiegend durch Mädchenarbeit wahrgenommen und umgesetzt wurde. Erst seit der Jahrtausendwende stehen Jungen stärker im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Allerdings ist diese Thematik häufig begleitet von grundsätzlichen Vorannahmen über Jungen als benachteiligtes oder bevorzugtes Geschlecht. Dies erschwert eine unvoreingenommene Analyse männlicher Lebenswelten und eine entsprechende Gestaltung pädagogischer Maßnahmen und Angebote. Hierdurch bleibt zum Teil offen, ob die geschlechterbezogene pädagogische Arbeit mit Jungen gesellschaftlich breit getragen wird und in Folge auch in pädagogischer Praxis und Forschung immer noch ein Randdasein führt. Zudem ist zu fragen, ob die Lebenswelt von „Jungen/jungen, aber auch erwachsenen Männern,“ in anderen gesellschaftlichen Bereichen wie z.B. Kultur, Wirtschaft, Glaube oder Gesundheit in vollem Umfang wahrgenommen und ressortspezifisch und geschlechtsbewusst reflektiert wird. Entsprechend fehlt es an jungen- und männerbezogenen Politikansätzen.

Die nachfolgenden Fragen sollen zur Klärung des aktuellen Status Quo zur Jungenarbeit und Jungenpädagogik mit Blick auf verschiedene Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Kontext von Schule beitragen und Impulse für weitere gesellschaftliche Bereiche liefern. Teilweise werden auch Fragen zu Mädchen gestellt, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Geschlechtern erkennen und erklären zu können. Sie sollen somit An-

Datum des Originals: 21.04.2015/Ausgegeben: 22.04.2015

Die Veröffentlichungen des Landtags Nordrhein-Westfalen sind einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 40002 Düsseldorf, Postfach 10 11 43, Telefon (0211) 884 - 2439, zu beziehen. Der kostenfreie Abruf ist auch möglich über das Internet-Angebot des Landtags Nordrhein-Westfalen unter www.landtag.nrw.de

regungen zur weitergehenden Diskussion über die Lebenslagen von Jungen in der Altersgruppe von 0 bis 27 Jahren zulassen.

Grundlegend sei vorangestellt, dass Jungenpädagogik Jungen mit Blick auf ihre Vielfalt betrachtet – z.B. hinsichtlich individueller Identitäten, schicht- und milieuspezifischer Zugehörigkeiten, besonderer Förderbedarfe u.v.m. Es gilt die Perspektive auf die Vielfalt von Jungensein und Jungenleben und gleichermaßen auf nach wie vor wirksame Geschlechterdifferenzen zu stärken. Zudem gilt es, den Fokus – über das Geschlecht hinaus – auf weitere sozialwissenschaftlichen Analysekatoren, wie z.B. sozialer Status oder Herkunft, zu erweitern, um im Wechselspiel einen genaueren Blick auf spezifische Bedarfe zu lenken. Anliegen der vorliegenden Anfrage ist es daher, die Berücksichtigung von Jungen in ihren jeweiligen Lebenskontexten zu fördern. Jedoch sind in dieser Perspektive Jungenarbeit und Jungenpädagogik aufgefordert, im Kontext mit Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik betrachtet zu werden. Es geht nicht alleine um ein Mehr von Jungenarbeit und Jungenpädagogik, sondern um ein Mehr von geschlechterbezogener Reflexion der verschiedenen gesellschaftlichen relevanten Maßnahmen und Angebote, das hier mit Fokus auf Jungen angefragt und ausdifferenziert wird.

Die CDU-Landtagsfraktion bittet vor diesem Hintergrund um die Beantwortung nachfolgender Fragestellungen durch die Landesregierung:

I. PARTIZIPATION UND TEILHABE

Jungen wünschen sich gesellschaftliche Teilhabe und wollen Verantwortung übernehmen. Hierfür sind eine breite Praxis anerkannter Partizipation sowie weitergehende Diskussionen über bereits vorhandene, jedoch nur bedingt anerkannte Engagementformen von Jungen und bezüglich geschlechterbezogener Partizipationshindernisse notwendig. Zudem stellt sich die Frage, welche Maßnahmen geeignet sind, die gesellschaftliche Teilhabe von Jungen zu fördern und zu unterstützen.

1. Inwieweit sind Partizipation und Teilhabe von Jungen (und Mädchen) als Querschnittsthemen und -fragen in den verschiedenen Institutionen (Kindertageseinrichtungen, Hilfen zur Erziehung, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Schule/Ganztag, Sportvereinen) strukturell als auch konzeptionell verankert und werden praktiziert?
2. Mit welchen Maßnahmen – zum Beispiel im Rahmen des Programms „Kein Kind zurücklassen!“ – unterstützt die Landesregierung gezielt die gesellschaftliche Teilhabe von Jungen?
3. Welche konkreten Erkenntnisse liegen darüber vor?
4. Wie wird die Auseinandersetzung mit Partizipationshindernissen, „Misserfolgen“ sowie besonderen Herausforderungen in den verschiedenen Institutionen gefördert und umgesetzt?

5. Partizipation und Teilhabe lassen sich nicht allein auf der Ebene von Strukturen, Ressourcen und Konzepten absichern. Was unternimmt die Landesregierung, um verlässliche und verbindliche Beziehungsangebote von Erwachsenen an Jungen (und Mädchen) zu schaffen, die angemessen Zeit, Raum und Sicherheit bieten für die gemeinsame Entwicklung partizipativer Praxen?
6. Über welche konkreten Kapitel bzw. Titel erfolgt in den Einzelplänen des Landeshaushaltes 2015 die Förderung von Jungenarbeit?

II. BILDUNG UND BERATUNG

Schule/Ganztag

Der gesellschaftliche Druck auf das Schulsystem – und teilweise auch auf die Freizeit – wirkt sich auf die Schülerinnen und Schüler aus. Sie müssen auf die gegebene Verdichtung und Beschleunigung reagieren. Hierdurch führen der Schulbesuch wie auch Freizeitverpflichtungen vielfach zu einer dauerhaften Stressbelastung – verbunden mit Selektionsgefahren im Hinblick auf individuelle Teilhabe und Entwicklungsmöglichkeiten. Auch hat sich die Situation in den Elternhäusern gewandelt: Originär elterliche Aufgaben werden heute vielfach in die Schulen/den Ganztag hineinverlagert. Schulen sind somit nicht nur Bildungsorte, sondern sie tragen zunehmende erzieherische Verantwortung.

7. Was unternimmt die Landesregierung, um Jungen gute, „jungen- und differenzgerechte“ Zugänge zu Bildung zu ermöglichen?
8. Bereits die IGLU-Studie 2006 hat festgestellt, dass Jungen bei gleichen Kompetenzen tendenziell schlechter bewertet werden als Mädchen.
Welche Schlüsse hat die Landesregierung hieraus gezogen und welche Bedeutung wird diesen Ergebnissen bei der Schulentwicklung beigemessen?
9. Ebenso zeigen Studien, dass Jungen über deutlich geringere Lesekompetenz und geringeres Leseengagement verfügen.
Gibt es wissenschaftliche Untersuchungen und/oder Erfahrungen in Nordrhein-Westfalen zu Projekten, Angeboten, Maßnahmen, die diesbezüglich einen Fokus setzen?
Welche Konsequenzen lassen sich hieraus für eine Förderung von Lesekompetenz und Leseengagement von Jungen formulieren, die in die Breite gehen?
10. Welche Maßnahmen will die Landesregierung ergreifen, um einseitig geschlechtsspezifischen Zuschreibungen in Schulbüchern und Lehrmaterial entgegen zu wirken?
11. Inwieweit werden Schulen und Lehrkräfte darin unterstützt, sich im Bereich Jungenarbeit strukturell, konzeptionell und professionell weiter zu entwickeln?
Welche Institutionen und Vernetzungsstrukturen werden hierfür genutzt?
Wie werden Qualitätsstandards abgesichert?
12. Welche Qualifizierungen und Fortbildungen sowie Beratungsangebote zu jungenspezifischen Themen gibt es für Schulen und Lehrkräfte sowie an Schulen tätige (sozialpädagogische) Fachkräfte?
Wie werden diese in Anspruch genommen?

13. Jungen sind in einem erhöhten Maße von Selektionsprozessen in die jeweils nächstniedrigere Schule (Qualifikationsniveau) und von Schulversagen betroffen.
Was unternimmt die Landesregierung, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und Konzepte einer inklusiven Pädagogik und Bildung, die auch Jungen entgegenkommt, zu fördern?
14. Inwieweit wird den Bedarfen von Jungen in den jetzt geplanten Gesetzen zur sozialen Inklusion und zur Kulturförderung Rechnung getragen?
15. Wie erklärt die Landesregierung die „Überrepräsentanz“ von Jungen in Schulen mit besonderem Förderbedarf und bei „Sitzenbleibern“?
Ist das Thema in der Auseinandersetzung rund um die Schulentwicklung?
Zudem stammen 9 von 10 Jungen mit besonderem Förderbedarf aus sogenannten „bildungsfernen“ Milieus. Was konkret unternimmt die Landesregierung diesbezüglich, um Jungen hier bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten?
16. Aufgrund der im Vergleich zu Mädchen im Durchschnitt eher schlechteren Abschlüsse kann es für Jungen zukünftig vermehrt zu Schwierigkeiten bzgl. der Realisierung von Berufswünschen kommen, insbesondere mit Blick auf zulassungsbeschränkte Studienfächer (NC) und Ausbildungsplätze mit hohen Anforderungen.
Was unternimmt die Landesregierung, um Jungen diesbezüglich weitere Perspektiven zu eröffnen?
17. Das für beide Geschlechter beliebteste Schulfach ist Sport. Insbesondere für Jungen ist der Sport zentrales Medium des Selbstaudrucks und der Kommunikation. Gleichzeitig wird das körperlich expressive Verhalten von Jungen in pädagogischen Kontexten häufig als störend eingestuft und entsprechend sanktioniert.
Welche Maßnahmen gibt es bzw. plant die Landesregierung, um Schule als Lern- und Lebensraum so zu gestalten, dass dem Schulsport und den Bewegungsbedürfnissen junger Menschen – insbesondere von Jungen – mehr Raum gegeben wird?
18. Das „Nicht-Funktionieren“ von Jungen im Schulsystem wird zunehmend pathologisiert (siehe deutlicher Anstieg von ADHS- und Asperger Syndrom-Diagnostiken).
Welche Maßnahmen sind im Kontext von Schule und im Gesundheitswesen geplant, um dieser Entwicklung entgegen zu wirken?
19. Didaktisch und konzeptionell flexiblere Schulen tragen dazu bei, dass die vielfältigen Ressourcen von Jungen (und Mädchen) zum Tragen kommen können.
Welche Angebote, Maßnahmen, Versuche, innovativen Schulkonzepte gibt es aktuell, in denen non-formale Bildung stärker anerkannt wird?
20. Schule ist nicht nur Ort formaler Bildung und Wissensvermittlung, sondern auch demokratischer Erziehung.
Welche Konzepte partizipativer Mitentwicklung von Schule durch Jungen (und Mädchen) werden erprobt und/oder weiterentwickelt?
Werden diesbezüglich derzeit landesweite Konzepte umgesetzt und evaluiert?
21. Wie bewertet die Landesregierung Ansätze und Konzepte zur Frage der Umsetzung geschlechterbezogener Schulkonzeptionen (u.a. – evtl. auch teilweise – geschlechts-homogene Jungenklassen oder Unterrichtsgestaltung)?

22. Der Anteil männlicher Lehrkräfte ist in den letzten Jahren in allen Schulformen zurückgegangen und wird vermutlich noch weiter zurückgehen. Ohne dass bewusst Jungen benachteiligt werden, kann eine solche Entwicklung aber dazu führen, dass die Institution Schule von Jungen als eher weiblich konnotiert betrachtet wird. Möglicherweise hemmt das die eigene Bildungsaspiration. Auch kann es sein, dass sich institutionelle Umgangsformen und Selbstverständnisse so verändern, dass sie eher dem Verhalten von Mädchen als dem von Jungen entsprechen.
Welche Bestrebungen unternimmt die Landesregierung, um den Anteil männlicher Lehrkräfte und Fachkräfte im Schulwesen zu erhöhen?
Welche konkreten Ansätze gibt es bereits für diese Legislaturperiode?

Kinder- und Jugendhilfe/Beratung

Im Kontext von Bildung ist es notwendig, auch über Planung und Durchführung von Angeboten an dritten Bildungs- und Lernorten, also der außerfamilialen und außerschulischen non-formalen Bildung (jugendkulturelle Arbeit, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Sportvereine) und Beratung nachzudenken.

23. Eine zentrale Möglichkeit der Steuerung bietet der Kinder- und Jugendförderplan NRW. Es stellt sich die Frage, inwieweit dieser geschlechterbezogen mit Blick auf Jungen als auch auf Mädchen „aufgestellt“ ist.
Welche Projekte gibt es außerhalb von Pos. 5.1 und 5.2, in denen eine geschlechtsspezifische Perspektive auf Jungen als Qualitätsmerkmal benannt ist bzw. welche Projekte sind diesbezüglich geplant?
24. Eine besondere Bedeutung kommt bereits jetzt der kompetenten Nutzung von Medien (gleichermaßen als Konsument, als auch als Produzierende) zu. Diskutiert wird auch, ob intensive Mediennutzung zu negativen Schulleistungen führt.
Welche Ansätze, Konzepte, Maßnahmen werden angestrebt und/oder bereits umgesetzt, um die Medienkompetenz von Jungen, pädagogischen Fachkräften und Eltern weiterzuentwickeln und zu stärken?
Welche Rolle spielt hier die Elternarbeit?
25. Über „klassische Kinder- und Jugendförderung“ hinausgehend: Welche Maßnahmen unternimmt die Landesregierung, um den Anteil männlicher Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Frühpädagogik zu erhöhen?
Wie wird sichergestellt, dass männliche Erzieher im Alltag zu sämtlichen Aufgaben in Kindertageseinrichtungen diskriminierungsfrei zugelassen werden?
26. Werden Kindertageseinrichtungen und Fachkräfte darin unterstützt, sich im Bereich der Jungenarbeit strukturell, konzeptionell und professionell weiter zu entwickeln?
Welche Institutionen und Vernetzungsstrukturen werden hierfür genutzt?
Wie werden Qualitätsstandards abgesichert?
27. Welche Qualifizierungen und Fortbildungen sowie Beratungsangebote zu jungenspezifischen Themen für Kindertageseinrichtungen und die dort tätigen Fachkräfte gibt es?
Wie werden diese in Anspruch genommen?
28. Sind Angebote und Konzepte der Elternarbeit bekannt, die verstärkt den Versuch unternehmen Väter und Großväter – geschlechtsreflektierend – einzubinden?
Welche Angebote sind auf Erziehungsherausforderungen von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte ausgerichtet?

29. Die Kinder- und Jugendhilfe für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte hat besondere Herausforderungen, so z.B. aufgrund sprachlicher Defizite, Kontaktgelegenheiten zu religiös-fundamentalistischen Gruppierungen oder ein nichtaufgeklärtem Rollenbild der Herkunftsregion der Eltern oder Großeltern.
Wie wird die Landesregierung dieser Herausforderung gerecht?
30. Anfällig für die Vereinnahmung durch religiös-fundamentalistische Gruppen sind überwiegend Jungen.
Was unternimmt die Landesregierung konkret zur Immunisierung von Jungen gegen religiösen Fundamentalismus?
31. Im Kontext der Auseinandersetzung um sexuelle Gewalt hat sich wiederholt eine Unterversorgung von Jungen, die von sexueller Gewalt betroffen sind oder selber sexuell grenzverletzend agieren, mit Blick auf Beratung und Begleitung gezeigt.
Was unternimmt die Landesregierung, um konkret vor Ort in den Kommunen bestehende Angebote auszuweiten, zu vernetzen und zu stärken, als auch neue Angebote zu unterstützen?
32. Ist die Berücksichtigung geschlechterbezogener Aspekte der Lebensführung von Jungen (und Mädchen) als Qualitätsmerkmal der Kinder- und Jugendhilfe strukturell und konzeptionell verankert und spielt dieses beispielsweise im Rahmen von Zielvereinbarungen und Betriebsgenehmigungen von Jugendhilfeeinrichtungen und Beratungsstellen eine Rolle?
Wenn ja, welche?
33. Sport ist für viele junge Menschen ein zentraler Ort der Freizeitgestaltung, der Beziehungspflege und der Selbstvergewisserung. Andererseits können im Sport auch gesundheitsschädigende Einstellungen vermittelt werden durch eine rigide Leistungsorientierung.
Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung, um Übungsleiter im Sport mit Blick auf die sozialisationen Aspekte des Sports für Jungen vorzubereiten?

Ausbildung und Beruf

34. Aspekte von Ausbildung und Beruf werden schon frühzeitig im Kontext von Schule bedeutsam. Diese greifen für bestimmte Gruppen letztlich zu spät, da hier zentrale Weichen bereits gestellt sind.
Welche Bemühungen gibt es, um bereits frühzeitig und kontinuierlich geschlechterbezogene Angebote zur Zukunfts- und Lebensorientierung und -planung mit Jungen (und Mädchen) zu installieren?
35. Die größte Gruppe der Schüler, die entweder keinen Schulabschluss erreichen, keine Ausbildung anstreben oder eine angefangene Berufsausbildung abbrechen, ist die Gruppe der Jungen mit Zuwanderungsgeschichte.
Welche konkreten Programme oder Maßnahmen sind auf diese Zielgruppe ausgerichtet?
36. Inwieweit ist bei bestehenden Maßnahmen konzeptionell berücksichtigt, dass diese über Fragen der beruflichen Orientierung und Integration hinausreichen müssen und jungen-spezifische Belange und Aspekte von Gesundheit, Kultur, Migrationserfahrung, Beziehung usf. beinhalten?

37. Gibt es spezielle Förderprogramme im Jugendkulturbereich, die Innovation und Selbstständigkeit begünstigen?
Sind diese geschlechterbezogen reflektiert und konzipiert?
38. Der BoysDay hat sich mittlerweile etabliert, es stellt sich allerdings die Frage, inwieweit die hier angestoßenen Projekte und Entwicklungen flankiert und kontinuierlich und nachhaltig begleitet werden, damit Jungen eine weitergehende Unterstützung und Anerkennung in diesen Prozessen erhalten.
Welche Erfahrungen wurden in Nordrhein-Westfalen mit der Umsetzung des BoysDay bisher gemacht und welche Ergebnisse liegen vor?
Gibt es Erfahrungen mit einer weitergehenden Begleitung der Praktika?
Gibt es empirische abgesicherte Erkenntnisse darüber, welche Bedeutung der BoysDay für teilnehmende Jungen konkret hat und was diese benötigen, um sich in ihrer Berufswahl vielfältiger aufstellen zu können?
Welche Weiterentwicklungsmöglichkeiten sieht die Landesregierung?
39. Welche Maßnahmen sind ansonsten geplant, um Berufsperspektiven für Jungen zu eröffnen?
40. Was unternimmt die Landesregierung, um Jugendsozialarbeit und Maßnahmen zur Berufsintegration darin zu stärken, auch Berufsfelder in ihre Maßnahmen zu integrieren, die nicht klassisch-männlich-konnotierten Berufsfeldern entsprechen und in denen Jungen/Männer bisher unterrepräsentiert sind?
41. Was unternimmt die Landesregierung, um erzieherische und pflegerische Berufe mit Blick auf Weiterqualifizierung, Durchlässigkeit flexibler und attraktiver zu gestalten?
Welche Möglichkeiten gibt es bereits jetzt?
Wie lassen sich diese mit Blick auf die Integration von Jungen bzw. jungen Männern in erzieherische und pflegerische Berufe weiterentwickeln?
42. Welche Bestrebungen gibt es, um neue Methoden von Bewerbungsverfahren weiterzuentwickeln und somit Jungen (und Mädchen), die in Bewerbungsverfahren eventuell frühzeitig „ausgesiebt“ werden, zu unterstützen?

III. SEXUELLE BILDUNG

Sexuelle Bildung bedeutet, dass Jungen dabei unterstützt werden, ihre eigene Sexualität zu entwickeln, die durch Selbstbestimmung, Freiwilligkeit, Verantwortung und Partnerschaft getragen ist. Jungen bedürfen hierfür jungengerechte Aufklärung und Beratung, die dabei unterstützt, einen positiven Zugang zu Sexualität zu ermöglichen.

43. Wo finden sich auf Jungen spezialisierte Ärzte und Beratungsstellen, die Jungen und Eltern mit Blick auf sexuelle Entwicklung und Geschlechtskrankheiten unter Beachtung kultureller Herkunft angemessen beraten können?
44. Gibt es Auswertungen, Evaluationen zu den verschiedenen Maßnahmen der spezialisierten Beratungsstellen, die einen Fokus auf Jungen legen?
Wenn ja, welche Konsequenzen folgen hieraus für die geschlechtsspezifische Ausformung der Maßnahmen und Angebote?

45. Inwieweit wird das Thema in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, Schulen und jenseits von Schulen (beispielsweise in der Jugendhilfe) aufgegriffen?
46. Gibt es in den Kindertageseinrichtungen sexualpädagogische Konzepte für eine angemessene körperliche Entwicklung von Kindern und bewusste Schutzkonzepte zur körperlichen und seelischen Unversehrtheit?
47. Welche frühzeitige und breite Unterstützung erhalten Jungen bei der sexuellen Orientierung und der Entwicklungsreifeung?
48. Inwieweit werden Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf einen rechtebasierten Ansatz von Sexualität unterstützt und qualifiziert?
Wie wird das Recht auf Sexualität in der Jugendhilfe gewahrt?
49. Welche Maßnahmen werden in Nordrhein-Westfalen auf den Weg gebracht, die Jungen über die verschiedenen Formen sexueller Belästigungen sensibilisieren und Angebote zur Unterstützung absichern?
50. Inwieweit sind Konzepte zum Umgang mit sexuell grenzverletzenden Jungen etabliert, dokumentiert und der Praxis zugänglich gemacht – auch um der Aussonderung von Jungen in „Spezialeinrichtungen“ begegnen zu können?
51. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung ist auch für Jungen voll und ganz anzuerkennen. Inwieweit setzt sich die Landesregierung für ein Verbot jeglicher nicht indikationsbasierter Beschneidung von Jungen ein?
52. Jungen haben – anders als Mädchen – derzeit keine Möglichkeit, kostenlos Verhütungsmittel zu erhalten. Gibt es konkrete Überlegungen seitens der Landesregierung dieses zu ändern und die Mitverantwortung von Jungen bei der Verhütung mit einzubeziehen?
Welche Maßnahmen sind diesbezüglich geplant?

IV. GESUNDHEIT

Derzeit geht es bei Gesundheitsthemen mit Fokus auf Jungen in der Regel um das Risikoverhalten dieser und ihr gesundheitsgefährdendes Verhalten. Es ist wichtig, mehr Aufmerksamkeit auf die Gesundheit von Jungen und ihr Wohlbefinden zu legen. Von zentraler Bedeutung ist hier die Integration des Salutogenese-Konzeptes in alle Bereiche der Gesundheitspädagogik und -förderung, als auch die durchgängige Integration von sozialen, psychischen und physischen Aspekten in die verschiedenen Maßnahmen.

53. Wie unterstützt die Landesregierung Angebote und Maßnahmen, die eine höhere Aufmerksamkeit auf verdeckte Gesundheitsthemen von Jungen, wie Depression, Suizid, selbstverletzendes Verhalten, Schulstress und -überforderung, Suchtverhalten z.B. im Zusammenhang mit Mediennutzung oder Alkoholkonsum usw. legen?
Gibt es geschlechtsspezifische Ansätze und Konzepte zu den genannten Themenkomplexen?

54. Wie schätzt die Landesregierung Daten bezüglich der zunehmenden ADHS- und Asperger-Syndrom-Diagnostiken und der damit einhergehenden frühzeitigen Pathologisierung von Jungen ein?
Wird der gravierende Geschlechterunterschied bei diesen Diagnostiken im Rahmen von Behandlung und Therapie berücksichtigt und geschlechterbezogene Ansätze verfolgt?
Inwieweit wird die Diagnosesicherheit diesbezüglich abgesichert?
55. Gibt es konkrete Erkenntnisse darüber, welche Rolle die Jugendhilfe und Schule bei offenbar geschlechtsspezifischen Zuschreibungen psychiatrischer Auffälligkeiten einnimmt und damit die Kategorisierung von abweichendem Verhalten von Jungen (und Mädchen) unterstützt?
56. In wie weit fördert die Regierung die Grundlagenforschung und -arbeit zur Häufigkeit psychischer Auffälligkeiten bei Jungen?
Was unternimmt die Landesregierung, um Gründe für psychiatrische Erkrankung, so beispielsweise durch Erziehung und „unzureichende“ gesellschaftliche Rahmung, mit Angeboten und Maßnahmen zu flankieren?
57. Was unternimmt die Landesregierung gegen deutlich höhere Unfallzahlen und eine größere Sterblichkeit und Suizidalität bei Jungen?
58. Gibt es geschlechtsspezifische Angebote und Maßnahmen, die den Suchtmittelkonsum und die ausufernde Nutzung digitaler Medien (TV, Computer-Spiele, Internet, soziale Netzwerke) von Jungen berücksichtigen?
Welche Maßnahmen werden getroffen, um die Persönlichkeitsrechte von Jungen (wie Mädchen) in der digitalisierten Kommunikation, z.B. auch gegen Cybermobbing, zu gewährleisten?
Welche Erfahrungen werden hierbei gemacht?
59. Gibt es Erkenntnisse über unterschiedliche Bewältigungsstrategien von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen in einer globalisierten Arbeits- und Leistungsgesellschaft (Burn-Out, Alkohol etc.)?
Welche Bedeutung hat dieses für Angebote für Maßnahmen?
Welche Angebote und Maßnahmen sieht die Landesregierung vor, um die Selbstsorge von Jungen (und Mädchen) zu stärken?
60. Die Gefahr für Männer, an Hodenkrebs zu erkranken, ist in der Lebensspanne von 18 bis 35 am höchsten. Für diese Altersspanne ist aber keine gesetzlich legitimierte Vorsorgeuntersuchung vorgesehen. Auch fehlt es an gezielten Informationskampagnen für die Zielgruppe.
Gibt es Erkenntnisse zur aktuellen Datenlage in Nordrhein-Westfalen bezüglich der Erkrankungen an Hodenkrebs im Alter von 18 bis 35 Jahren?
Was tut die Landesregierung, um dieses Krebsrisiko für junge Männer zu senken?

V. JUNGEN IN ARBEITS- UND WIRTSCHAFTSKONTEXTEN

Jungenspezifische Themen wurden in den letzten Jahren unter Gleichstellungsaspekten in den gesellschaftlichen Bereichen Arbeit und Wirtschaft subsumiert. Ein genauerer Blick auf den Alltag von Jungen verdeutlicht, dass diese in ihren Zugängen zu Arbeitsmärkten eigene Förderinstrumente und ggf. Begleitung brauchen, ihre Beteiligung an familiären Aufgaben im Berufsleben sehr unterschiedlich wahrgenommen wird und Jungen auch nicht immer per se zu Subjekten wirtschaftlichen Handelns werden.

61. Welche Anstrengungen unternimmt die Landesregierung, um Jungen (und Mädchen) in ihrer Entwicklung als verantwortlich und erfolgreich wirtschaftende Persönlichkeiten zu fördern?
Welche Rolle spielen dabei Überlegungen und Praxen der Nachhaltigkeit?
Inwieweit arbeiten hierzu gemeinsam Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Arbeit und Bildung zusammen?
Welche Maßnahmen unternimmt die Landesregierung, um diese zu flankieren und zu verstetigen?
62. Inwieweit sind Jungen als Zielgruppe wie Akteure von Wirtschaft bzw. Konsumorientierung im Fokus von Bildungsmaßnahmen und -trägern in Nordrhein-Westfalen vorhanden?
Werden geschlechterbezogenen Konzepte diesbezüglich derzeit umgesetzt und evaluiert und welche Erkenntnisse lassen sich hieraus ziehen?
63. Welche Erkenntnisse bzw. Daten liegen zur Verschuldung von Jungen vor?
Welche präventiven Maßnahmen hat die Landesregierung hier erfolgreich eingeführt (Beispiel Schuldenfalle Handynutzung)?
64. Welche Maßnahmen unternimmt die Landesregierung, um eine stärkere Einbindung von – öffentlichen wie privaten – Wirtschaftsunternehmen bezüglich frühzeitiger Maßnahmen zur Berufsintegration zu fördern?
Inwieweit kann eine stärkere Verpflichtung zur Ermöglichung von Praktika für Jungen auch in strukturschwachen Regionen erreicht werden?
65. Welche ergänzenden Maßnahmen sind zur beruflichen Entwicklung und zur Arbeitsmarktintegration von männlichen Jugendlichen (bis 27 Jahren) darüber hinaus erprobt (z.B. patenschaftliches Coaching)?
Wie werden diese gefördert? Strebt die Landesregierung an, erfolgreiche Maßnahmen zur beruflichen Entwicklung und Arbeitsmarktintegration zu verstetigen?
Wie soll dieses konkret umgesetzt werden?
66. Welche Erkenntnisse gibt es darüber, ob und in welchem Umfang Jungen in einigen Bevölkerungsgruppen zum Familieneinkommen beitragen?
Welche Belastungen entstehen hier für die individuelle Bildungsentwicklung?
Was unternimmt die Landesregierung, um Jungen hier stärker zu unterstützen?
67. Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung zur legalen und illegalen Beschäftigung von Jungen im Alter bis 14 bis 18 Jahren vor?
68. Welche Maßnahmen werden mit dem Ziel der höheren Beteiligung und Präsenz von Vätern in Fragen von Erziehung und familiären Aufgaben umgesetzt?
Welche werden hiervon frühzeitig z.B. im Bereich der Schule mit welchen Konzepten umgesetzt?

69. Welche ressortübergreifenden Dialoge finden im Hinblick auf eine stärkere Vaterschaftsorientierung von öffentlichen und/oder privaten Unternehmen statt?
Welche Maßnahmen plant die Landesregierung, um bestehende Vaterschaftsverantwortung anzuerkennen und praktisch zu ermöglichen?
70. Welche Maßnahmen sind angestrebt, um eine Aufwertung des Care-Bereiches zu realisieren?

VI. WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Zu geschlechtsspezifischen Themen sind – vor allem in den letzten 10 Jahren – eine größere Anzahl wissenschaftlicher Publikationen erschienen, sodass von einer Etablierung und Ausdifferenzierung geschlechtsspezifischer Aspekte in Wissenschaft und Forschung gesprochen werden kann. Es stellt sich hier nun allerdings die Frage, ob und inwieweit hiermit eine Qualifizierung einer Jungenperspektive, die gleichermaßen der Vielfalt von Jungen gerecht wird, einhergeht.

71. Gibt es Erkenntnisse darüber, inwieweit hier eine Perspektive auf Jungen und ihre Belange verankert wurde? Gibt es Forschungsaufträge im Auftrag der Landesregierung und Lehrstühle, die einen geschlechtsspezifischen Fokus auf Jungen legen?
Wenn ja, mit welchen Schwerpunkten?
72. Es gibt weiter einige Bereiche, die nur unzureichend wissenschaftlich untersucht und abgesichert sind, u.a. sind dies:
- Auswirkungen männlicher pädagogischer Fachkräfte in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen auf die Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten von Kindern (Jungen),
 - Gelingensvoraussetzungen von geschlechterdialogischen Prozessen in geschlechtergemischten Teams und in der Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit,
 - notwendige Ressourcen und bestehende Barrieren bei der Umsetzung von Geschlechterpädagogik als Querschnittsaufgabe in den unterschiedlichen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe und in Schule
 - Jungen als Opfer von Gewalt und/oder als „Beobachter“ in Gewaltsystemen
 - Jungen als zu aktivierende Zielgruppe gewalttätiger oder gewaltverherrlichender scheinbar unpolitischer Männerbünde (z.B. Hooligans, Rocker) und/oder politischer und/oder religiös-fundamentalistischer Gruppierungen,
 - Gesundheit von Jungen,
 - die Bedeutung von Geschlechtlichkeit bei der Übergangsgestaltung, zwischen pädagogischen und Jugendhilfe-Systemen, als auch zwischen Lebensphasen.
- Was unternimmt die Landesregierung, um diese Bereiche im Sinne besserer Erkenntnisse näher zu beleuchten?

Armin Laschet
Lutz Lienenkämper
Christina Schulze Föcking
Regina van Dinther
Walter Kern

und Fraktion